Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81. Laasphe, Mittwoch den 9. Oktober 1901. 26. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 8. October 1901.

Der Schauplatz wirthschaftlicher Kämpfe ist zur Zeit unser Deutsches Reich. Der von der Regierung vorgeschlagene Zolltarif wird heiß umkämpft. Den landwirthschaftlichen Vereinigungen geht der Tarif nicht weit genug und die Freihandelsmänner, die stöhnen und jammern, als bedeute der Tarif den Untergang des gesammten Handels.

Langfristige Handelsverträge — erhöhter Schutz der Landwirthschaft, das sind vor dem Tarifwagen zwei Pferde, von denen das eine nach hott und das andere nach hahr zieht. Ob der Reichsfuhrmann Bülow und sein Gehülfe Möller das Kunststück fertig bekommen, die beiden Kräfte in die Richtung der zur Wohlfahrt des Vaterlandes führenden Fahrstraße zu bringen, darauf sind wir außerordentlich gespannt.

Der Gustav Adolf-Verein tagte in der vergangenen Woche in Köln. Die Vertreter der gesammten deutschen Gustav Adolf-Vereine waren beisammen. Die Tagung war eine sehr würdige und darum der Gustav Adolf-Sache förderliche; nicht Kampf und Streit, sondern Versöhnung und friedlicher Wetteifer in christlichen Werken der Liebe wurde in Köln gepredigt, und dabei wurde der evangelische Standpunkt doch in einer Weise gewahrt, daß Jeder, den evangelisches Selbstbewußtsein erfüllt, daran seine helle Freude haben konnte.

Der chinesische Sühneprinz hat am vorigen Montag Deutschland verlassen und die Heimretse angetreten. Andere europäische Staaten hat der Prinz auf Befehl seines Bruders oder richtiger wohl derer, die im Namen seines Bruders China beherrschen, gar nicht besuchen dürfen, damit der Charakter des Besuchs gewahrt bleibe und die Sühnefahrt nicht etwa zu einer Siegesfahrt werde.

In Oesterreich und in Ungarn wüthet der Wahlkampf. In Ungarn mußte sogar die Armee aufmarschiren, damit die heißblütigen Magyaren nicht gar zu nahe aneinandergeriethen. Die Deutschen in Böhmen begehen leider anscheinend abermals den Fehler, sich selbst bis aufs Blut zu befehden und dabei ganz zu übersehen, daß die Czechen in geschlossenen Reihen zum Wahlkampfe schreiten. Ist es da zu verwundern, daß die Czechen Vortheile erringen? Altczechen und Jungczechen, die sonst so feindlichen Brüder, haben sich angesichts der Wahlen zusammengefunden und ihr gemeinsamer Wahlaufruf betont nachdrücklich die Gefahr des Alldeutschthums. Was könnten die Deutschen in Böhmen der alldeutschen Sache für Dienste leisten, wenn sie einiger wären!

Von dem französisch-türkischen Streit hat man in den letzten Tagen nur wenig gehört. Es macht den Eindruck, als wolle Frankreich das Wasser trübe halten, um gelegentlich einen guten Fischzug thun zu können.

Als bemerkenswerthestes politisches Ereigniß außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes, aber doch des direkten Interesses für uns nicht entbehrend, ist das Lüften des Zipfels Kuweit an dem großen Mantel der Nächstenfurcht, der zur Zeit die orientalische Frage bedeckt, zu betrachten. Ganz klar kann man heute die Verhältnisse in jener Ecke des Persischen Golfs zwar noch nicht überschauen, so viel scheint aber jetzt schon sicher, daß John Bull da hinten im Trüben fischen wollte, was ihm aber zunächst vorbeigelungen ist.

Gelungen zu sein scheint ihm nur, den Scheik von Kuweit, Mubarek, der der Oberhoheit des Kalifen untersteht, für sich zu gewinnen. Schon vor 80 Jahren hat England versucht, sich in Kuweit einzunisten, und es ist so recht bezeichnend für die Stetigkeit der britischen Politik, daß es jetzt oder schon vor einiger Zeit in aller Heimlichkeit dort wieder angeknüpft hat, wo es damals aufhören mußte.

Aus der Lage von El Kuweit geht ohne weiteres hervor, warum Britannien nach seinem Besitze giert. Kuweit liegt nämlich südlich der Mündung des Schatt-el-Arab (Euphrat und Tigris) an einer Stelle, die sowohl eine Handelspforte für Arabien als auch einen Stützpunkt auf dem Wege nach Persien, Belutschistan und Britisch-Indien bedeudet. Grade in dieser letzten Eigenschaft ist der Platz auch äußerst wichtig für Rußland, das langsam und sicher nach Südpersien vorrückt, um einst, wenn die Frage um die Vorherrschaft in Asien entscheidungsreif ist, von hier aus den Angriff auf Indien vorzunehmen. Kuweit ist außerdem der voraussichtliche Endpunkt der Bagdadbahn, die von einer deutschen Gesellschaft als Verlängerung der anatolischen Bahn durch Mesopotamien nach dem Persischen Golf geplant ist.

Der Pforte ist das heimliche Liebeswerben der Engländer um Kuweit nicht unbemerkt geblieben, und da sie — wohl nicht mit Unrecht — den Scheik als unsicheren Kantonisten betrachtet, hat sie schon mehrfach versucht, ihre Oberhoheit dort zu befestigen.

Diese Gelegenheit schien gekommen, als Mubarrek im Juli dieses Jahres vom Emir Abdul-Asis des südlich gelegenen Neschd aufs Haupt geschlagen wurde. Um die günstige Situation nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen, erhielt der Gouverneur Mossin Pascha den Befehl, von Bassorah (Basra), das nördlich von Kuweit auf dem Wege nach Bagdad liegt, mit türkischen Truppen nach Süden zu marschieren und Kuweit zu besetzen. Unterwegs erfuhr Mossin aber, daß zwei britische Kriegsschiffe im Hafen von Kuweit lägen und kehrte deshalb um. Am 24. August wurde die Korvette „Schab" von Stambul aus beordert, 500 Mann in Kuweit zu landen. Der Kommandant des in der Bucht ankernden englischen Kriegsschiffes „Perseus" ermahnte den Kapitän der „Schab", von der Landung abzustehen — wohlverstanden von der Landung türkischer Truppen auf türkischem Gebiet! — und als dieser trotzdem Anstalten traf, seinen Befehl auszuführen, machte „Perseus" klar zum Gefecht und hielt auch die ganze Nacht die Türken unter dem Licht seiner Scheinwerfer. Am nächsten Morgen gab die „Schab" ihre Versuche auf, erklärte aber, Bericht nach Konstantinopel geben zu wollen.

Zu anderen Zeiten, d. h. wenn sich Britannien nicht durch den Krieg in Südafrika die Hände gebunden hätte, wäre der Weitergang der Ereignisse klar: England würde, unbekümmert um noch so alte Besitztitel, sich in Kuweit festsetzen. Jetzt aber weicht der Starke muthig einen Schritt zurück, zumal da sich die Schiebung nicht in aller Stille hat vollziehen können, sondern der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit anderer interessirter Staaten, vor allem Rußlands, auf sein Treiben gefallen ist. Nun läßt es einerseits erklären, sein Vorgehen habe wie die Truppenansammlungen der Türken bei der Euphratmündung nur den Zweck, im Interesse der Allgemeinheit die Streitigkeiten der arabischen Stämme zu beobachten, zu überwachen und auszugleichen, andererseits streut es allerhand Gerüchte aus, um das Wasser trübe zu erhalten. Denn die Lust zum Fischen ist ihm selbstverständlich nicht vergangen.

So sorgen die Buren, indem sie heldenmüthig um ihre Freiheit kämpfen, ohne es zu wollen für die Interessen der Mächte, die sie so ruhig sich verbluten lassen. Ja heldenmüthig — wenn je für das Ringen eines Volkes dies Wort zutreffend war, so ist das bei den Männern Krügers und Steyns der Fall. Auch in vergangener Woche haben sie sich wieder mit blutigen Lettern in das Buch weltgeschichtlichen Ruhmes eingeschrieben. Und wenn Albion auch in seiner Gewissenlosigkeit gewagt hat, die Kaffern zu bewaffnen und damit Geister heraufzubeschwören, die es später nicht wieder los werden kann, wenn Kitchener sich auch zum Henkersknecht erniedrigt, — noch braucht man nicht unbedingt daran zu verzweifeln, daß die Helden vom Vaal sich „ihre ew'gen Rechte, die droben hängen unveräußerlich und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst", herunterholen, noch flattert nicht der Union Jack über den blutgesättigten Gefilden der beiden Schwesterfreistaaten, und noch ist die Hoffnung gestattet, daß einst über freien Männern wie ehedem wehe und nimmer wieder von Räuberhänden besudelt werde, die ruhmbekränzte Viercleur.

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Mit anderen Worten, Ihr wollt sie ermorden!" rief Heinrich Braun, und er sah zu seiner lebhaften Befriedigung, daß mehrere der Männer vor diesem Wort zurückschracken. „Ich für meine Person gebe mich zu diesem Morde nicht her, und ich will nichts damit zu schaffen haben!"

„Dann mache Dich aus dem Staube, für Memmen wie Du ist hier kein Platz."

„Wenn ich gehe und irgend etwas sich zuträgt, so werde ich ein offenes Bekenntniß ablegen!"

„Du erbärmlicher Hund!" rief Joseph Hammer, und ehe die anderen es verhindern konnten, stürzte er sich auf Braun und würgte ihn am Halse, bis er blau im Gesichte wurde. Dann band er ihm Hände und Füße.

„Du sollst jetzt hier bleiben und Deinen Antheil an der Sache haben, Du Schuft! wenn Du das auch nicht erwartet hast! Ihr begreift wohl, Genossen, daß wir in dieser Angelegenheit zusammenstehen müssen!"

„Ja!" erwiderten alle einstimmig.

Hierauf wandte sich Hammer an Marie:

„Wie sollen wir Ihnen glauben, daß Sie von dem nicht sprechen werden, was Sie heute Abend gesehen und gehört? Wie sollen wir Ihnen vertrauen können?"

„Wer mich kennt, weiß, daß ich mein Wort halte."

„Ich bin aber keiner von denen, die Sie kennen; ich brauche Beweise."

„Ich kann Ihnen keinen anderen Beweis geben, als mein Wort."

„O doch, Sie können es."

„Wie so?"

„Sie liefern uns den Beweis, daß man Ihnen vertrauen kann, indem Sie hier bleiben und eine Zeit lang keinen Versuch machen, sich von hier fortzurühren; wenn Sie eine Viertelstunde lang hier verweilen, so sichern wir Ihnen die Freiheit, im anderen Falle haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben Sie sollen hier diesen Schurken bewachen," fügte er, auf Heinrich Braun weisend, hinzu, „bis wir zurückkommen, um ihn zu holen!"

„Weshalb kann ich nicht jetzt gehen? Ich will ja keiner Menschenseele ein Wort sagen; ich will es ganz gewiß nicht!"

„Schon gut, glaub's Ihnen schon —" erwiderte Hammer mit schlauem Lächeln, „aber Sie sollen uns einen kleinen Beweis liefern! Reichen Sie mir Ihre Hände! Fest gebunden, fest gebunden! Das ist mein Motto!" Und der Schurke lachte, als er des Mädchens Hände ergriff und sie mit aller Gewalt zusammenband.

„Nun noch Ihre niedlichen kleinen Füße, gerade etwas, um Ihre Knöchel warm zu halten!" fügte er hinzu, als er auch diese mit einem Strick umwickelte. „Ich hoffe, Sie haben mich verstanden und treiben keinen Unsinn. Das geringste Geräusch wird mich dazu veranlassen, hierher zurückzukehren, und ich begnüge mich dann nicht damit, Ihre Glieder zusammen zu binden, das nächste Mal geht es Ihnen um den Hals! Nun, Jungens, macht, daß Ihr fortkommt! Ich will," fügte er leise hinzu, „den Zünder in acht Minuten anlegen, so daß wir Zeit haben, an das andere Ende des Dorfes zu gelangen!"

Er beugte sich nieder, steckte einen Schlüssel in ein kleines Kästchen, das auf dem Boden stand, rückte dasselbe knapp an das Mädchen heran und verschwand dann eiligen Schrittes in der Finsterniß.

Die erste Empfindung Maries war jene einer maßlosen Befriedigung darüber, daß die Männer fort waren; trotz der Fesseln, die sie trug, stieg seltsamer Weise ihr Muth. sie beschloß, keinerlei Anstrengung zu ihrer Befreiung zu machen, sondern zu warten, bis die Leute zrrückkehrten, um ihnen auf diese Weise darzuthun, daß man ihr vertrauen konnte. Sich gegen ein Heubündel zurücklehnend, wartete sie geduldig eine Weile. Plötzlich regte sich indeß ein Zweifel in ihrer Seele, ob die Männer wirklich ins Dorf zurückgegangen seien, oder ob sie sich nach der Spinnerei begeben hatte, um dort den teuflischen Plan auszuführen, während sie hier gebunden lag. Sie richtete sich auf und dachte zum ersten Male daran, daß Heinrich Braun ihr Leidensgenosse sei, daß er gleich ihr an Händen und Füßen gebunden war, aber ungleich ihr das Bewußtsein verloren hatte. Sie lauschte seinen schweren Athemzügen und fragte sich besorgt, ob er durch den heftigen Schlag, welchen er auf den Kopf erhalten, ernstlich verletzt sei.

„Braun!" Braun!" rief sie mit leiser Stimme; sie erhielt keine Antwort, aber ein leises tickendes Geräusch wie jenes einer Uhr drang an ihr Ohr. Was mochte es sein? Sie beugte sich vor und lauschte athemlos; bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, daß der Strick, mit welchem ihre Hände gebunden worden waren, sich etwas gelockert hatte. Mit etwas Geduld und einiger Anstrengung gelang es ihr, bald ihre Hände gänzlich frei zu machen! Sie horchte dann wieder nach der Richtung, aus welcher jenes seltsame Geräusch an ihr Ohr geklungen. Eine Uhr war es nicht, das stand fest; plötzlich kam ihre Hand mit einer kleinen Schachtel in Berührung. Dieselbe

Plaudereien aus der Gegenwart.

Zug und offene Fenster.

Ueber dies gesundheitlich so überaus wichtige Thema sagt Professor Meidinger aus Karlsruhe Folgendes: Unser Behagen bei ruhendem Körper, besonders innerhalb unserer vier Wände, ist an eine bestimmte Temperatur geknüpft, die etwa zwischen 16 und 21 Grad Celsius (13—17 Reaumur) liegt. Junge Leute oder solche, die durch regelmäßigen Aufenthalt im Freien abgehärtet sind, fühlen sich bei der niederen Temperatur wohler, ältere, oder durch den Beruf mehr ans Zimmer gebannte Personen bedürfen, namentlich, wenn sie von magerem Körperbau sind, der höheren Wärmegrade. Durch Luftbewegung, die man im Freien als Wind, im Zimmer als Zug bezeichnet, wird die Wirkung ein und derselben Temperatur sehr verändert, da eine raschere Abkühlung der Haut nicht bloß an den unbedeckten, sondern auch an den bekleideten Körpertheilen entsteht, soweit sie dem Luftstrom ausgesetzt sind. Die Luft erscheint dadurch kälter, als sie in Wirklichkeit ist. Wenn die Temperatur sonst über dem der Annehmlichkeit entsprechenden Punkt steht, so wirkt die verstärkte Abkühlung der Haut durch bewegte Luft wohlthuend, weshalb die Damen zum Fächer greifen. Im Freien kann der Wind bis zur Erzeugung eines frostigen Gefühls auf den Körper einwirken, ohne der Gesundheit zu schaden, solange der Körper in Bewegung ist. Eine gesundheitliche Schädigung tritt erst ein bei Zug innerhalb des Zimmes, wenn sich der Körper in Ruhe befindet. Die sich einseitig fortsetzende Abkühlung der Haut kann, auch wenn die Temperatur sonst normal ist, zu Erkältung, zu Schnupfen, Husten und weiterhin sogar zu rheumatischen Beschwerden und zu Gelenkrheumatismus führen. Dies ist bei jungen Leuten selbstverständlich seltener als bei älteren; darum aber sollte jeder darauf achtgeben, wenn er die Altersgrenze überschritten hat, die ihn für Zug und die daraus entstehenden Folgen empfindlich werden läßt. Das offene Fenster spielt in der Wohnung, übrigens auch in anderen Räumen, wie den Eisenbahnen, eine große Rolle. Viele Leute meinen, es sei für ihre Gesundheit erforderlich, das Fenster des Schlafzimmers während des ganzen Jahres offen zu haben. Die Folge davon ist, daß die Schlafräume an heißen Sommertagen unangenehm warm, im Winter unbehaglich kalt sind. Das Oeffnen der Fenster wird für die Schlafzimmer auch zur Nachtzeit empfohlen. Wer von Jugend an daran gewöhnt ist, mag sich auch in höherem Alter dabei wohl fühlen; wer aber erst später damit beginnt, holt sich dadurch gewöhnlich eine Erkältung. Es ist durchaus möglich, daß Jemand ohne Schaden im Freien schlafen, aber ein offenes Fenster im Schlafzimmer nicht vertragen kann. Im Allgemeinen könnte man wohl als Regel aufstellen, daß sich Niemand ohne allmählichen Uebergang zu einer früher nicht gekannten Gewohnheit bekehren lassen sollte. Besondere Fanatiker des offenen Fensters pflegen, wie Professor Meidinger ins Gedächtniß ruft, die Engländer zu sein, die auf der Eisenbahn und in Pensionen oftmals mit den übrigen Anwesenden in Streit kommen, weil sie sich den Vorzug des geöffneten Fensters nicht nehmen lassen wollen. Es giebt aber auch unter uns Deutsche zuweilen solche Fanatiker der Lüftung, nur daß sie in der Regel den Vorstellungen anders Fühlender am dritten Orte eher zugänglich sind. Für dieses Jahr ist die Zeit freilich vorbei, aber es kann doch noch darauf hingewiesen werden, daß im heißen Sommer das Oeffnen der Fenster ganz unsinnig ist, wenn die Temperatur draußen vielleicht um 3—5 Grad höher ist als im Zimmer. Wer es noch nicht wissen sollte, mag es sich gesagt sein lassen, daß im Sommer die Fenster nur zur Nachtzeit oder zur späten Abendstunde geöffnet werden dürfen und des Morgens bald nach Aufgang der Sonne geschlossen werden sollten. Noch ein weitverbreiteter Irrthum wird endlich von Professor Meidinger erwähnt, nämlich die vermeintliche Abwehr der Sonnenstrahlen durch Gardinen und innere Vorhänge. Durch diese wird zwar das Licht, nicht aber die Wärme der Sonne vom Zimmer abgehalten, da die erwärmten Vorhänge ihrerseits die Wärme an die Zimmerluft geben. Eine Abwehr der Sonnenstrahlen kann nur durch äußere Vorhänge oder Jalousien geschehen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Weinmonat!"

Ging der Sommer auch dahin — Und mit ihm sein buntes Prangen — lustig Blut und heitrer Sinn — sind noch lange nicht vergangen — auch der Herbst bringt gute Kost — bleicht er auch das Dach der Laube — im October gährt der Most — im October reift die Traube! — Giebt der Herbst uns goldnen Wein — ei, dann schweigen wir nicht länger — freudig stimmen überein — all die Dichter rings und Sänger, — Herbstgebraus und Sturmgewog — es vergehe und versinke — Freunde hebt die Gläser hoch und wer Schmerzen hat der trinke! — Nichts soll uns im Wege sein — daß den Weltschmerz wir bemeistern — denn im Herbste reift der Wein — das allein kann uns begeistern — weil nichts bessres ich ersann — hab ein Weinlied ich geschrieben — und nun ruft ich! Stoßet an — jetzt auf Alles — was wir lieben! — — Unserm thuren Vaterland — gelte unser erstes Klingen — um der Treue Unterpfand — ihm aufs Neue darzubringen; — nie soll es gefährdet sein — durch des Schicksals rauhe Stöße — trinkt des Herbstes goldnen Wein — auf des Vaterlandes Größe! — — Wenn beim hellen Gläserklang — wir begeistert um uns schauen — müssen wir im frohen Sang — denken auch der deutschen Frauen, — unsre Frau'n und Mägdelein preisen alle wir mit Feuer — grad im Herbste seh'n wir ein — wie sie lieb uns sind — und theuer! — — Wenn im Herbst die Traube reift — soll Begeistrung uns entflammen — auch der Friede sei gestreift — der Völker hält zusammen. — Für Europa hat man ja — jede Streitaxt jetzt begraben, aber auch für Afrika — möchten wir den Frieden haben! — Mög' der Bur auf seinem Feld — wieder eigenmächtig walten, — herrscht der Friede auf der Welt — wird auch Freude Einzug halten. — Friede, Freude ziehet ein — und versöhnt die alten Streiter! — Hoch der Most und hoch der Wein! — Gute Erndte wünscht

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— **Biedenkopf,** 5. October. Heute Abend wollte ein Reisender den nach Laasphe gehenden Abendzug 7.50 benutzen und wollte sein Gepäck expediren, wurde aber von den Beamten angewiesen, dies auf dem Güterboden zu besorgen. Infolgedessen mußte er außerhalb des Güterbodens eine Treppe passiren, beim Abstieg stürzte er infolge schlechter Beleuchtung und mußte ins Bahnhofshotel getragen werden, wo ihm die erste Hilfe zu Theil wurde. Ein Beinbruch war die Folge.

† **Gladenbach,** 7. October. An dem Neubau des Architekten Pitzer dahier stürzte heute der Zimmermeister Klingelhöfer von Bottenhorn so unglücklich, daß er sofort in die Klinik nach Marburg gebracht werden mußte. Seine Verletzungen sollen bedenklich sein.

† **Gladenbach,** 7. Octbr. In Hartenrod ging am vorigen Dienstag der Briefträger O., nachdem er seine Obliegenheiten der Post gegenüber erfüllt und das von seiner Frau herstammende Vermögen in den Sparkassen Gladenbach und Hartenrod erhoben, mit der Frau eines Schuhmachers von dort über Holland nach Amerika durch.

— **Ueber brandfreie Städte in Preußen** macht die „Stat. Korr." Mittheilungen, denen wir entnehmen, daß, während man auf rund 1600 Einwohner einer mittleren oder kleinen Stadt jährlich einen Brand rechnet, 45 Städte mit mehr als 5000 Einwohnern gezählt werden, aus denen während zweier Jahre keine Brandmeldung erstattet worden ist. Darunter befinden sich 14 Städte, die fünf und mehr Jahre brandfrei waren, und aus Ratibor ist sogar in dem ganzen zehnjährigen Zeitraum von 1891 bis 1900 keine Brandmeldung ergangen.

— **Braunschweig,** 7. Okt. Vergangene Nacht ist Schneefall im Harz eingetreten.

— **Berlin,** 7. Octbr. Ein Todesfall durch Wurstgift ereignete sich in der Fehrbellinerstraße. Das Cigarrenhändler Reichelsche Ehepaar in der Fehrbellinerstraße 45 gab seinen sieben und sechs Jahre alten Töchtern Erica und Johanna am Donnerstag zum Abendbrod je ein Paar Knoblauchwürste, die bei einem Schlächter gekauft worden waren. Die Eltern aßen andere Speisen. Am Freitag Morgen erkrankte die ältere Tochter unter Vergiftungserscheinungen und starb am Sonnabend Morgen zu derselben Zeit, als auch die andere Tochter krank wurde. Die Leiche wurde beschlagnahmt, da nach der Ansicht eines Arztes das Mädchen an Wurstgift gestorben ist. Die zweite Erkrankte war gestern noch am Leben. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt die Kriminalpolizei.

— **Wie viel Schritte macht ein Infanterist** während der Uebung? Diese Frage beantwortet neuerdings ein Reserveoffizier mit Hilfe eines Schrittzählers. Sein Träger machte in 42 Tagen 1 Million 238 508 Schritte, rechnet man 1000 Schritt gleich 800 Metern, so wurden im Ganzen 990 Km. zurückgelegt; durchschnittlich täglich 22 Km. im Dienst und 6,6 Km. außer Dienst. Nimmt man die Schrittgeschwindigkeit zu 112 Schritt in der Minute an, so erfordert das Zurücklegen von 1 238 508 Schritten eine Zeit von 184 Stunden; es war also täglich ein Marsch von rund 4½ Stunden erforderlich. Höchste Marschleistung waren 55 926 Schritte also 44,7 Km.

— **Wien,** 4. October. (Eine Stadt niedergebrannt.) Die im Jahre 1899 abgebrannte und wieder aufgebaute Stadt Lubaczow in Galizien ist heute wieder ein Raub der Flammen geworden. In einer Scheuer entstanden, verbreitete sich der Brand schnell, das in zwanzig Minuten ganze Häuserreihen, das Gerichtsgebäude, zwei Synagogen, im ganzen 230 Häuser, viele mit Wirthschaftsgebäuden, in Schutthaufen verwandelt waren; mehr als tausend Menschen campiren in äußerster Noth im Freien.

— **Brüssel.** Ein heftiger Sturm, verbunden mit Gewitter, Regengüssen und Hagel, wüthet in ganz Belgien. Namentlich in Lüttrich ist der durch das Unwetter angerichtete Materialschaden bedeutend; auf dem Marktplatze wurde eine Anzahl Meßbuden zerstört; viele Bäume wurden entwurzelt, und Laternenpfähle wurden umgerissen.

— **Neapel,** 6. Oct. Die Besserung im Zustande aller im Lazareth von Nisida befindlichen Pestkranken, mit Ausnahme eines einzigen, hält an. Weder in Neapel noch in der Umgegend ist ein weiterer verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 7. October. (Handwerker-Versammlung.) Auf ergangene Einladung Seitens des Vorstandes der Handwerker-Innung für das Lahnthal hatten sich am gestrigen Sonntag Nachmittag im Koch'schen Saale eine erfreuliche Anzahl Handwerker wie auch Gesellen, aus unserer Stadt sowohl wie auch aus den benachbarten größeren Orten eingefunden, um den angekündigten Vortrag des zweiten Vorsitzenden der Arnsberger Handwerkskammer, Herrn H. Schneider-Siegen anzuhören. Zog sich die Eröffnung der Versammlung auch etwas reichlich über die festgesetzte Zeit hin, so entschädigten nachher, wie gleich vorweg bemerkt sein mag, die anregenden, klaren und allgemein-verständlichen Ausführungen des Vortragenden hierfür umsomehr. Nachdem Herr Obermeister Fischer Herrn Schneider den Anwesenden vorgestellt, ertheilte er demselben das Wort. Einleitend begrüßt darauf Redner die Wittgensteiner Handwerker und geht dann dazu über, in großen Zügen ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Handwerks und Zunftwesens, namentlich seit dem Mittelalter, zu entwerfen. Dann kommt Redner auf die Neuzeit zu sprechen, die für die Handwerker so tief einschneidende Umwälzungen gebracht, so die Maschinenarbeit, Einführung der so überaus schädlichen Gewerbefreiheit, die Aufhebung des Befähigungsnachweises und anderes mehr. Den breitesten Raum in seinem höchst lehrreichem Vortrage nahmen naturgemäß die Erläuterungen über das neue Handwerkergesetz ein, das dazu dienen soll, alle die vielen Mißstände und Auswüchse, die sich im Laufe der Jahre für das Handwerk herausgebildet, nach Möglichkeit zu beseitigen oder doch in ihren Folgen abzuschwächen. Was alles unserer Innung an Aufgaben da erwachsen, wurde in den Bereich seiner Ausführungen gezogen, so theilte Redner noch näheres über die Regelung des Lehrlingswesens mit, sprach über das Prüfungsrecht unserer freien Innung, das derselben in Bälde verliehen werden dürfte, über Lehrverträge, Lehrlingshaltung und andere jeden Handwerker in hohem Grade interessirende Fragen. Mit dem auch von uns getheilten Wunsche, es möge unsere Innung Gelegenheit nehmen, recht häufig durch abzuhaltende Versammlungen, durch gegenseitige Aussprache und Unterstützung mit Rath und That eine immer segensreichere Thätigkeit zum Wohle des von ihr vertretenen Standes zu entfalten, schloß Herr Schneider seinen höchst interessanten und anregenden Vortrag. Herr Schlossermeister Schröder sen. bat darauf die Versammlung, ihren Dank für das Gehörte dem Herrn Redner gegenüber durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben, was geschah. Eine freie Aussprache fand nicht statt.

Laasphe, 8. October. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts vom 15. August 1901 bezüglich des Neun-Uhr-Ladenschlusses der offenen Verkaufsstellen genügt es nicht, daß die Ladenthür nur eingeklinkt wird. Das Schließen der Verkaufsstelle für den geschäftlichen Verkehr muß für das Publikum erkennbar sein. Es hat den Zweck, das Publikum von dem Eintritt in die Verkaufsstelle zum Zwecke des Einkaufs von Waaren abzuhalten.

* **Laasphe,** 4. October. Als einen Mißstand muß es angesehen werden, daß es in unserm lieben deutschen Vaterlande noch so viele gibt, die es nicht unterlassen können, französche Wörter anzuwenden auch da, wo ein Bedürfniß dazu absolut nicht vorliegt und eine viel schönerere deutsche Bezeichnung vorhanden ist. Wie

---

emporhebend, entdeckte sie, daß das Geräusch aus dem Innern dieses Gegenstandes kam. Dann mit einem Male war es ihr, als ob alles Blut ihr zum Herzen dringe, und es durchzuckte sie plötzlich die Erkenntniß der Wahrheit! Jene kleine Schachtel mußte die teuflische Maschine enthalten, mit welcher der Mann beabsichtigt hatte, die Spinnerei zu zerstören. Der Gedanke lähmte sie fast! Im Nu begriff sie, weshalb sie die Weisung erhalten, sich noch eine Zeitlang nicht zu rühren, man hatte geplant, sie zu tödten, indem man die Scheune in die Luft sprengte, und die Zeit war genau berechnet worden, deren die Männer bedurften, um sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Allerbarmer, die Maschine konnte jede Minute explodiren und sowohl sie, als auch ihren unglücklichen Kameraden in die Ewigkeit zu befördern! Noch war dieser bewußtlos und ihre Füße so fest zusammengebunden, daß sie sich nicht regen konnte. Wie betäubt hielt sie die teuflische Maschine in der Hand, in ihrer wahnsinnigen Angst unfähig, dieselbe von sich zu schleudern, oder befürchtend, daß dieselbe dadurch noch früher explodire.

Sie vermochte nichts zu thun — jedes Glied schien ihr zentnerschwer. In ihrer maßlosen Angst und Verzweiflung sandte sie ein Gebet um Rettung und Erlösung zum Himmel empor.

11. Kapitel.

Die Explosion.

Mit dem Bewußtsein der herannahenden Gefahr kam dem jungen Mädchen ihr natürlicher Muth, kam ihre Geistesgegenwart ihr zur Hülfe. Wollte sie ihr und ihres Gefährten Leben retten, so durfte sie keine Zeit verlieren. — Was aber hatte sie zu thun? Offenbar gab es für sie nur einen Weg. Es mußte ihr gelingen, sich und Heinrich Braun in Sicherheit zu bringen, ehe die Explosion stattfand; wie aber war das möglich? An Händen und Füßen gebunden, lag er bewußtlos da, und ihr selbst wurde jede Bewegung der Füße fast zur Unmöglichkeit; ihre Hände waren frei, aber die Furcht vor dem, was geschehen konnte, wenn sie die teuflische Maschine hinstellte, ließ es ihr nicht rathsam erscheinen, dieselbe wieder zur Erde zu legen. Endlich aber begriff sie doch, daß, wenn es ihr gelingen sollte, sich frei zu machen, sie ihre Hände zur Verfügung haben müsse, sie streckte sogleich ihren Arm aus und legte das todtbringende kleine Ungethum so weit als möglich von sich weg, mit zitternder Hand auf den Boden nieder.

Jeder Augenblick war kostbar, und sobald die Hoffnung in ihrer Seele erwachte, dem Schicksale entrinnen zu können, welches anfangs ihr unvermeidlich erschienen war, fing sie an zu fürchten, daß es ihr an Zeit gebrechen werde, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. Jede Sekunde dünkte ihr eine Ewigkeit, und sie erzitterte bei jedem Gedanken, daß die Explosion jeden Augenblick erfolgen könne. Tod oder Flucht — schleunige Flucht, das war die einzige Alternative. Mit zitternden Fingern tastete sie nach den Knoten des Strickes, welcher ihre Füße zusammenhielt, und die Verzweiflung drohte sich ihrer von Neuem zu bemächtigen, als sie gewahrte, wie fest derselbe gebunden war. Sie fühlte, daß sie kaum im Stande sein werde, diesen Knoten ohne fremde Hülfe zu lösen. Plötzlich durchzuckte sie ein neuer Gedanke. Warum sollte sie nicht den Versuch wagen, sich allein zu retten? War sie verpflichtet, auch dem Manne an ihrer Seite beizustehen? Ueberließ sie diesen Heinrich Braun seinem Schicksale, so würde sie vermuthlich in der Lage sein, ihre eigene Haut zu sichern. Es war ein Augenblick höchster Versuchung; alles, was er gethan, um ihren Geliebten zu schädigen, alles, was er noch zu thun gedroht, fuhr ihr durch den Sinn und schien bestimmend auf sie einwirken zu wollen, daß sie ihn hier zurückließ, um ihr eigenes Leben zu retten.

Im letzten Augenblick aber erinnerte sie sich daran, wie er sich bemüth, sie vor dem Schicksal zu bewahren, das die anderen Männer für sie geplant, sagte sie sich, daß, weil er den Versuch gemacht, sie zu retten, man ihn dazu verdammt, ihr Schicksal zu theilen. Das gab den Ausschlag. Sie kroch an ihn heran, und schüttelte ihn heftig; sie riß ihn an den Haaren und bewegte seinen Kopf hin und her. Ihre Bemühungen wurden in der Erregung, in welcher sie sich befand, von Sekunde zu Sekunde heftiger, es gelang ihr nicht, ihn zum Bewußtsein zu erwecken; ihr Mißerfolg entmuthigte sie und ließ sie ihre Hilflosigkeit stärker denn je empfinden.

Trotz alledem war sie sich bewußt, daß jetzt die Zeit des Handelns sei, sie unterdrückte somit alle ihre persönlichen Gefühle und sann nur über einen neuen Ausweg nach. Vermuthlich hatte der Mann ein Messer in der Tasche, mit welchem es ihr gelingen würde, die Stricke zu zerschneiden, mit denen ihre Füße gebunden waren. Dann fuhr es ihr plötzlich durch den Sinn, daß, wenn es ihr nicht gelinge, den Mann aus der Scheune zu entfernen und ihn in die freie Luft hinauszubringen, sie doch wenigstens die Maschine fort tragen könne, deren Explosion möglicherweise im Freien weniger gefährlich war als im geschlossenen Raume. Der bloße Gedanke aber, daß sie diesen todtbringenden Apparat von Neuem in die Hand nehmen sollte, erfüllte sie mit maßloser Bangigkeit. Ihr kam es vor, als ob sie mit dem Tode spiele; rasch entschlossen suchte sie aber in den Jacken des Mannes und fand zu ihrer großen Erleichterung wirklich ein zusammengeklapptes Messer in einer derselben. Sie zog es heraus, und es gelang ihr, nach einigen Schwierigkeiten, den Strick zu zerschneiden, mit dem ihre Füße zusammengebunden waren.

Sie sprang auf und rieb sich die starr gewordenen Knöchel; und dann zerschnitt sie auch die Stricke, mit denen man Braun gebunden, und trachtete von Neuem, ihn zum Bewußtsein zu erwecken; doch alles erwies sich als vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

häufig liest man z. B. in den Blättern bei angekündigten Versammlungen „freie Diskussion" oder „Entree frei"; bei Heirathsgesuchen „Diskretion Ehrensache." Wie manchmal muß man von der Frau Wirthin oder von dem Herrn Wirth das Wort „Merci" oder „vis a vis" u. s w. hören. Es mag ja einzelne Benennungen geben, für die die deutsche Sprache kein geeignetes Wort hat, diese gehören aber zu den größten Seltenheiten. Für obige Fremdwörter haben wir aber z. B. statt: „Diskussion" (freie Besprechung) „Entree" (Eintritt) „Diskretion" (Verschwiegenheit) „Merci" (Danke) „vis-à-vis" (gegenüber) u. s. f. Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diejenigen, welche so gerne mit Fremdwörtern um sich schmeißen, am wenigsten davon verstehen. Wir stellen uns aber selbst ein Armuthszeugniß aus, wenn wir uns nicht einmal in unserer Muttersprache verständlich machen können. Die Franzosen werden sich nie dazu verstehen, in ihren Berichten u. s. w. deutsche Worte anzuwenden.

Erndtebrück, 8. October. Das Barometer hatte am verflossenen Sonntag einen so tiefen Stand, wie er wohl selten zu verzeichnen ist. Abends gegen 6 Uhr stand der Zeiger auf 720 mm. Das Wetter war allerdings auch dementsprechend. Am Montag Morgen war wieder eine bedeutende Steigung eingetreten.

Standesamt Laasphe.

für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1901.

A. Geburten.

Am 2. Juli dem Hausirer Philipp Rind. Laasphe, 1 T.
„ 5. „ „ Schaffner Franz Anton Steinhauser, Laasphe, 1 S.
„ 15. „ „ Kaufmann Johann Streim aus Marburg, z. Zt. Niederlaasphe, 1 S.
„ 20. „ „ Güterbodenarb. Ludwig Schneider. Laasphe. 1 S.
„ 18. August „ Former Karl Preiß, Laasphe, 1 S.
„ 14. „ „ Bergmann Heinrich Schäfer, Laasphe, 1 S.
„ 24. „ „ Schmied Hermann Keller, Laasphe, 1 S.
„ 20. „ „ Müller Heinrich Schneider, Niederlaasphe, 1 S.
„ 24. „ „ Fabrikarbeiter Ludwig Roth, Laasphe, 1 S.
„ 3. Septr. „ Schmied Georg Pfeil, Puderbach, 1 S.
„ 16. „ „ Bäcker Karl Langenbach, Laasphe, 1 S.
„ 16. „ „ Schloßsoldat Friedrich Langenbach, Laasphe, 1 S.
„ 19. „ „ Handelsmann Salomon Honi II. Laasphe, 1 S.
„ 20. „ „ Schlosser Alexander Schneider, Laasphe, 1 S.
„ 23. „ „ Müller Christian Becker, Laasphe, 1 S.
„ 22. „ „ Schuhmacher Christian Roth, Laasphe, 1 S.
„ 26. „ „ Landwirth Heinrich Wick. Laasphe, 1 S.
„ 27. „ „ Zimmermann Friedrich Dörr, Laaspherhütte, 1 S.

B. Heirathen.

Am 19. August Viehhändler Jonas Heumann aus Friesheim und Johanna Rosenberg zu Laasphe. — Am 24. August Schreiner Jakob Schöneberg aus Kesseuich und Christiane Dreisbach zu Laasphe. — Am 27 August Metzger Julius Aaron aus Ehringshausen und Johanna Honi zu Laasphe. — Am 7. September Oberbauarbeiter Christian Schmidt aus Siegen und Maria Sonneborn zu Laasphe. — Am 7. September Schlosser August Schreiber und Florentine Pfeil. beide wohnhaft zu Niederlaasphe. — Am 14. September Schreiner Adolf Althaus und Luise Roth beide wohnhaft zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Am 9. Juli die Wittwe Friedrike Schäfer geborene Achenbach, Niederlaasphe, 81 Jahre, 5 Monate. 26 Tage alt. — Am 13. Juli die Wittwe Luise Schäfer geb. Schreiber, Puderbach, 75 Jahre, 5 Monate, 4 Tage alt. — Am 17. Juli der Schuhmacher Heinrich Vomhof, Kunst, 69 Jahre, 9 Monate, 12 Tage alt. — Am 16. Juli die Wittwe Luise Philippine Mittelmann geb. Sinner, Amalienhütte, 77 Jahre, 5 Monate, 8 Tage alt. — Am 7. August der Drechslermeister Friedrich Fritsche, Laasphe, 63 Jahre, 6 Monate, 3 Tage alt. — Am 20. August die Ehefrau Johanne Meyer geb. Dürr. Laasphe, 35 Jahre, 2 Monate, 6 Tage alt. — Am 22. August die Ehefrau Luise Seibel geb. Schreiber. Niederlaasphe, 41 Jahre, 6 Monate, 15 Tage alt. — Am 7. September die Ehefrau Karoline Weber geb. Göbel, Laaspherhütte, 41 Jahre, 4 Monate, 12 Tage alt. — Am 18. September Albert, Sohn des Fabrikanten Ludwig Bänfer, Kunst, 6 Monate, 2 Tage alt. — Am 22. September die Ehefrau Christiane Dietrich geb. Fischer, Puderbach, 48 Jahre, 7 Monate, 13 Tage alt. — Am 28. September der Wagner Christian Weber, Laaspherhütte, 77 Jahre, 9 Monate, 7 Tage alt. — Am 28. September Adolf, Sohn des Schlossers Heinrich Schäfer, Niederlaasphe, 1 Jahr. 3 Monate, 25 Tage alt.

Verschiedenes.

— **Nach Rudolf Falb** soll sich das Wetter im Monat Oktober wie folgt gestalten: Das erste Drittel verhältnißmäßig trocken. Das zweite Drittel bringt viel Regen bei hoher Temperatur. Stellenweise finden Gewitter statt. Das dritte Drittel bleibt auffallend trocken. Die Temperatur geht zurück, es wird kalt. Die Tagesprognose lautet: 1. bis 6. October. Das Wetter wird regnerisch, vereinzelt treten Gewitter ein. Die Temperatur hält sich der Jahreszeit entsprechend. 7. bis 14. October. Es wird wieder ziemlich trocken, doch treten vielfach Schneefälle ein. Die Temperatur geht anfangs zurück, steigt aber in den letzten Tagen mit der Annäherung des kritischen Termins vom 12. (2. Ordnung) wieder. Auch nehmen zu dieser Zeit die Regen an Stärke und Ausbreitung bedeutend zu. 15. bis 22. October. Es wird wieder trocken. Die Temperatur steigt. Stellenweise finden Gewitter statt. namentlich in den letzten Tagen. an welchem sich auch die Regen wieder einstellen. 23. bis 31. October. Die Trockenheit kehrt wieder. Nur um den kritischen Termin des 27. (1. Ordnung), der durch eine Mondfinsterniß verstärkt wird, sind Regen wahrscheinlich. Die Temperatur ist im Sinken begriffen.

— **Menschenmacht und Naturkraft.** Der Mensch kann sich ja ein gut Stück auf seine Macht einbilden, die er dank seinem Geiste allein über die Naturgewalten gewonnen. Aber allzu genaue und zu viele Vergleiche darf man zwischen Menschenmacht und Naturkraft nicht anstellen, sonst sinken die großartigsten menschlichen Leistungen verhältnißmäßig in ein Nichts zusammen. Andererseits ist es ganz gut, wenn man dem Menschen vorhält, wie winzig er doch im Grunde ist, damit er seine Meinung zur Ueberhebung und zum Uebermenschenthum ablege. Ein Quadratmeter der Sonnenoberfläche strahlt pro Sekunde eine Arbeit von 45 000 Pferdekräften aus, und trotz ihrer Entfernung bringt die Sonne alle die physikalischen und chemischen usw. Wirkungen hervor, ohne welche es auf der Erde kein Leben gäbe. Die Kraft der Wasserfälle auf der Erde wird auf 100 000 Millionen Pferdestärken geschätzt. Der tausendste Theil davon würde genügen, die Kohle überflüssig zu machen. Eine Tonne Kohlen entwickelt ebensoviel Kraft, wie ein Mensch, der sechs Jahre hindurch 3000 Stunden jedes Jahr arbeitet. Wollte man versuchen, ein Schiff wie die „Deutschland" mit gleicher Schnelle durch Menschenkraft fortzubewegen, dann würde man nahezu eine halbe Million Ruderer, genau 498 400, gebrauchen, außer den Ablösungsmannschaften, denn die Maschinen arbeiten unaufhörlich Tag und Nacht, die Menschen aber ermüden. Der gewöhnliche Mensch legt in einer Stunde etwa 5½ km, ein hervorragender Schnellläufer durchschnittlich etwa 15 km, der schnellste Eisenbahnzug 110 km zurück. Ein tüchtiger Radler kann in der Stunde 40—45, ein Motorfahrer 60 km zurücklegen, ein Luftschiffer bis 175 km. Was aber sind diese großen Geschwindigkeiten im Vergleich mit der rasenden Schnelligkeit der Erde, die in der Sekunde vier deutsche Meilen durcheilt? Der Mensch braucht heute noch etwa 70 Tage, um rings um die Erde zu fahren, aber mit der Erdgeschwingigkeit könnte man um die 54000 Meilen des Aequators in 22⅓ Minuten herumkommen. Und nun gar die Geschwindigkeit des elektrischen Funkens und des Lichts, die wir wohl in Zahlen ausdrücken und berechnen, aber uns nicht mehr wirklich vorstellen können.

— **Ein Wort an die Eltern!** Der Wind wird zuweilen recht ungemüthlich. Ach, heute darf unser Kleines nicht hinaus! heißt es da gleich, sobald sich das Geäst der Bäume etwas stärker bewegt. Hinaus! Laßt die Kinder nicht in den dumpfen Stuben den Winter länger machen, als er ist! Packt sie nicht in Pelze und wollene Decken, wo die Wärme nicht von außen in den Körper hineinzieht, sondern im Innern gereitet wird. Gut essen und Bewegung heißt das Heizmaterial, und wenn ersteres auch etwas Geld kostet, letzteres ist umsonst und wird von jedem gesunden Kinde gern angewendet. Das Schlimmste im Menschenleben ist Verzärtelung und Angst. Wer sie in der Jugend nicht lernt, kennt sie im Alter nicht. Deshalb laßt die Kinder hinaus ins Freie, wann es auch sei, und macht sie nicht bange vor einigen Regentropfen aber einem bischen Durchwehen. Laßt sie draußen zu schaffen machen oder Bewegungsspiele üben, wenns zum Sitzen zu kühl ist. Lassen wir also den Kinderu ihren freien Willen, und jammern wir nicht über jedes bischen Schnupfen und Hüsteln.

— **Ein Miethskontrakt in Versen.** § 1. Kein Miether darf mehr Kinder haben als zwei, womöglich keine Knaben, und kommt noch später eins dazu, ist der Kontrakt verletzt im Nu. — § 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände, drum ist's bei mir damit zu Ende, und wer 'ne Prise nehmen will, der thu's im Hofe überm Müll. — § 3. Das laute Schnarrchen, Seufzen, Niesen, erschüttert's Haus und wird verwiesen, auch Singen bis zum tiefen C ist nicht gestattet, sonst — Ade! — § 4. Bei Leuten, die Musik betreiben, muß lautes Ueben unterbleiben, weil's Clavycimbalum sehr stört und Hunde zum Geheul empört. — § 5. Um Feuchtigkeit ganz zu vermeiden, kann ich im Haus nicht Thränen leiden, bei wem sich Schmerz mit Thränen mischt, der muß heraus, da hilft mal nischt. — § 6. Den läst'gen Staub nicht zu erregen, ist's nicht gestattet, auszufegen, das Kleiderreinigen geschieht im Hofe, aber anders nicht. — § 7. Die Fußbekleidung muß bei Regen, ein Jeder vor dem Haus ablegen, so auch das nasse Parraplui, im Hause duld ich so was nie. — § 8. Das Hunde-, Katzen-, Vögelhalten ist nicht gestattet Jung und Alten, und wer 'nen Affen bringt nach Haus, der muß am andern Morgen 'raus. — § 9. Sollte in der Küche Rauch entstehen, so darf man nur in's Freie gehen und warten bis er sich verzieht — der Rep'raturen bin ich müd. — § 10. Die Abnutzung, das sollt mir fehlen, der Trepp' durch Schuster-, Schneiderseelen streng zu verhindern Tag und Nacht, muß Jeder zieh'n, der Schulden macht. — § 11. Wer Lust verspürt, sich zu entleiben, mag dieses anderswo betreiben. Thut's einer dennoch, mir zum Hohn, folgt Exmission. — § 12. Hausschlüssel geb' ich nie dem Miether, sonst rückt er aus und kommt nicht wieder, ein Jeder muß stets Punkto neun, im ganzen Haus zu Bette sein. — § 13. Ich kann als Wirth in allen Welten, wohl als humanes Vorbild gelten: das Licht im Haus und Treppenflur, besorgt allein der Miether nur. — § 14. Die Miethe wird gleich auf drei Jahre vorausbezahlt, das bringt in's Klare; und zwar nach abgelaufenem Jahr, gleich wieder auf drei Jahre baar. — § 15. Stirbt Miether unter meinen Dache, geht's mich nichts an, ist's seine Sache!!

— **Der Storch.** Es war in den 80er Jahren. Der schöne, nach Meister Schinkels Plänen im antiken Stil errichtete Bau der Altstädter Hauptwache zu Dresden war von einer Abtheilung des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 besetzt und just Vormittags war es, als der Tambour der Wache augenblicklich recht unangenehme Stiefelbeschwerden fühlte. Er klagte sein Leid einem Kameraden und dieser war gefällig genug, sich zu einem Umtausch der „Trittchen" bereitfinden zu lassen. Schon hatte der Tambour den eingetauschten rechten Stiefel am Fuße und schmunzelnd ob des nun abgeholfenen Uebelstandes will er nach dem linken greifen, als — o Unglück! — schrill die Klingel und gleichzeitig das langgezogene „Rrrrau — — s!" des Postens vorm Gewehr ertönt. Mit der bekannten Geschwindigkeit, für die man die Bezeichnung „affenartig" nicht übel gewählt hat, eilt die gesammte Wachtmannschaft hinaus auf den Waffenplatz. Der Tambour, am rechten Fuß den umgetauschten Stiefel, den linken Fuß jedoch unbestiefelt und nackt, wie ihn der liebe Herrgott erschaffen, eilt — mechanisch getrieben von der eisernen Pflicht — mit und stellt sich, den nackten Fuß hoch hinauf an den Schenkel gezogen, wo er von der Trommel ziemlich gut verdeckt wird, an seinen Platz. „Offizier du jour!" ruft der Posten dem wachthabenden Offizier zu und dieser kommandirt nunmehr: „Achtung: Präsentirt das — Gewehr!" salutirt und meldet dem die Wache revidirenden Stabsoffizier: „Parole: Sedan! Auf Wache und Posten nichts Neues!" Danke!" erwiderte der joviale Major K. mit vergnügtem Augenzwinkern. „Aber," fuhr er weiter zwinkernd fort, „sagen Sie mal, Herr Leutnant, wirklich nichts Neues?" Der Leutnant wußte in der That nichts und machte ein recht verblüfftes Gesicht. „Hm!" meinte jetzt der Major, „sehen Sie nur, Herr Leutnant, was haben Sie denn da für einen Invaliden mit auf Wache — ein einbeiniger Tambour, das ist mir aber doch etwas Neues!!" Gruppe!!! Der vor Schreck krebsroth angelaufene Tambour balancirte ziemlich wagehalsig auf dem einzigen bestiefelten Beine, der Major konnte nur mit Mühe eine schüttelnde Zwergfellbewegung unterdrücken und auch der Wachtmannschaft fiel das ernste Stillstehen sichtlich schwer. Diese Komik der Lage war überwältigend und sie kam schließlich auch dem angstschwitzenden Tambour insofern zu gute, als er nicht nur nicht bestraft, sondern noch für sein immerhin geistesgegenwärtiges Benehmen belobt wurde. Aber „der Storch" — das war und blieb fortan sein Spitzname.

— **(Wasser.)** Die Weisheit des alten Griechen, daß Wasser das beste sei, ist weit davon entfernt, veraltet zu sein, ja vielleicht sind wir sogar mehr in der Lage, als der griechische Weise selbst, zu wissen, wie wahr sein Satz ist. In der Hauptsache leben wir von — Wasser. Jede flüssige nicht nur, sondern auch jede feste Speise, die wir zu uns nehmen, besteht in der Hauptsache aus Wasser. Das vollkommenste Nahrungsmittel ist in der Milch. Aber selbst in ihrem ungetauften Zustande enthält sie 87—90 Prozent Wasser. Manche „feste" Speise, so namentlich Gemüse und Obst, enthält einen noch größeren Prozentheil Wasser. Das klingt sonderbar und wunderbar, ist aber Thatsache. Die Rübe besteht in frischem Zustande zu mehr als 90 Proz. aus Wasser, ebenso Kohl. Der Kürbis und die so erfrischende Gurke enthalten 95 Prozent Wasser. Der Wassergehalt im Obst ist stets beträchtlich, denn die meisten Sorten bestehen zu ⅘ daraus. In Wassermelonen steigt der Wassergehalt auf 95 Proz., in Erdbeeren beträgt er 90, in Pfirsichen 88, in Apfelsinen 86, in Birnen 84, in Pflaumen und Weintrauben 80 vom Hundert. Dieser Wasserreichthum im Obst macht es erklärlich, daß es uns im heißen Sommer so erfrischt uno in der That ist Obst der unangenehmste und, mit Maß genossen, der gesündeste Durststiller, Ißt man im Sommer reichlich frisches, saftiges Obst, dann braucht man weniger Wasser zu trinken, um seinen Durst zu löschen, und auch weniger der Gesundheit zuträgliche, ja schädliche alkoholische Getränke. Das Obst hat beiläufig noch andere Vorzüge. Es reitzt den Appetit, befördert die Verdauung, sein Wasser ist frei von den so befürchteten Bazillen, und die Obstsäuren heilen oder verhindern manche Krankheit. Um nun zum Wasser zurückzukehren, so bestehen auch Rind und Hammelfleisch zu ¾ aus Wasser. Lammfleisch enthält nur 65, Schweinefleisch 61, Speck nur etwa 23 Prozent Wasser. Je fetter das Fleisch, um so weniger Wasser enthält es. Hühner- und Entenfleisch enthält 70, Taubenfleisch 75, dagegen Gänsefleisch nur 38 Prozent Wasser, Fische seltsamerweise nur 40 bis allerdings auch 80 Prozent. Das Ei enthält 65 Prozent Wasser, im Eiweiß weit mehr als im Eigelb. Wenig Wasser enthaltende Nahrungsmittel müssen gekocht oder gebacken werden. Auf diese Weise erhalten sie einen Wasserzusatz, der sie erst genießbar macht.

Gemeinnütziges.

— **Einfluß des Obstes auf die Gesundheit des Menschen.** Daß das Obstessen auf die Gesundheit unseres Körpers äußerst günstig einwirkt, dies wird heutzutage kaum mehr angezweifelt. Der Genuß des Obstes muß jedoch in richtiger Weise erfolgen, wenn das Resultat ein günstiges sein soll. Man muß eben verstehen das Obst richtig zu essen. Diesbezüglich sagt der rühmlichst bekannte Verfechter der natürlichen Lebensweise, Pfarrer Kneip folgendes: „Manche essen heute viel Aepfel und dann wieder acht Tage lang keinen. Das ist nichts, sondern man muß das Apfelessen hübsch auf die einzelnen Tage vertheilen und regelmäßig essen, dann wird man bald den großen Nutzen verspüren. Ich habe einen alten Pfarrer gekannt, der sich bis ins höchste Alter hinauf der besten Gesundheit erfreute; er schrieb dies nicht zum geringsten Theile dem regelmäßigen Apfelgenuß zu. Er aß stets nach Tisch einen Apfel, der nicht zu klein sein durfte, und wenn er fehlte, dann ging ihm etwas ab. Das Obst paßt so recht in die Speise, es fördert die Verdauung, es hilft dem Magen wieder auf, der oft genug, je nachdem der Besitzer eben lebt, wie ein ausgenutzter lederner Geldbeutel aussieht. Wenn einer eine Zeit lang drei Aepfel, morgens, mittags und abends essen würde, so wäre das eine ausgezeichnete Kur für die Verbesserung der Säfte und des Blutes."

— **Gegen Rheumatismus.** Sellerie wird in Stücke geschnitten, die man so lange kocht, bis sie weich geworden, worauf man das Wasser, in welchem die Sellerie kochte, trinkt. Ferner muß man Milch mit etwas Farin und Muskatnuß dem gekochten Sellerie und Brotscheiben in einer Kasserole zusammenthun und dies essen; wenn man will, kann man dies auch mit Kartoffeln genießen. Nach Gebrauch dieser Mittel soll jede rheumatische Affektion verschwinden.

Soennecken's Schreibwaren

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfässer, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke

Zu beziehen durch:

die Buchhandlung von Aug. Imgardt,
Laasphe.

Gesellschaft „Erholung"
zu Laasphe.

Samstag den 12. October cr., Abends 8½ Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal bei Herrn L. Koch.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1900/01.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kartoffeln,
Prima Winterwaare.

Maguum bonum, 50 Ko. mit Sack Mk. 2,30;
Rothe Edelstein, „ „ „ „ Mk. 2,30;
Frührosen, „ „ „ „ Mk. 2,20;
ab Friedberg versendet gegen Nachnahme

Jacob Stern-Simon,
Friedberg (Hessen),
Telephon 65.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 10. Oktober cr., Vormittags 11½ Uhr werde ich in Rückershausen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

2 Kühe, 2 Schweine, 2 Ziegen, ca. 35 Ctr. Heu, 1 vierrädriger Wagen, 1 Häckselmaschine, 1 Pflug, 1 Egge u. s. w.

Versammlung beim Wirth Schneider.

Laasphe, den 8. Oktober 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der Saison in **Hüten, Bändern, Sammten, Federn, Fantasies,** sind eingetroffen und lade zum Besuche freundlichst ein.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 10. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Feudingen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 großer Posten Sohl- und Oberleder, ca. 20 Ctr. Heu, 1 Schwein und ca. ¾ Morgen Kartoffeln.

Versammlung beim Wirth Müller.

Laasphe, den 8. Oktober 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Gamaschen

in Leder, Loden und Segeltuch, in großer Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Bekanntmachung.

Montag den 4. November 1901, Vormittags 10 Uhr werden auf richterliche Verfügung die dem Gastwirth Ludwig Gerlach zu Bieber gehörenden Immobilien, bestehend in einer daselbst belegenen Hofraithe nebst 7 in derselben Gemarkung gelegenen Aeckern, Wiesen und Gärten, zusammen auf 9000 Mark abgeschätzt, auf dem Gemeindezimmer zu Bieber versteigert.

Gladenbach, 5. Oktober 1901.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung I.
Aktenzeichen K. 25/01.



Aus Anlaß der Einweihung meines neu erbauten Gasthauses findet am

Sonntag den 13. October
Tanzvergnügen

statt, wozu freundlichst einladet

Chr. Schreiber,
Niederlaasphe.

Grundstücks-Verkauf.

Am Donnerstag den 10. October cr., Abends 8½ Uhr sollen die dem Salomon Deutsch vormals David Nagel hierselbst zugehörigen Grundstücke nebst Haus mit Stall-Anbau und Hofraum in der Wirthschaft des Herrn Hermann Mengel hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden:

1.	Flur 11	Nr. 661,	Königstraße Haus Nr. 18, Hofraum nebst Geschäfts- und Wohnhaus, Stall mit Waarenlager,		1 ar	47 qm.
2.	„ 14	„ 71,	Hombachsrain,	Acker,	16 „	60 „
3.	„ 11	„ 271,	im Briel.	„	1 „	12 „
4.	„ 11	„ 272,	daf.	Garten,	0 „	54 „
5.	„ 9	„ 1026/594.	zwischen der Landwehr,	Acker,	6 „	04 „

Das Haus, welches wegen seiner guten Lage in Mitte der Stadt sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet und eingerichteten Laden mit Schaufenster besitzt, kann jederzeit besichtigt werden.

Laasphe, den 1. October 1901.

Hofheinz,
Auctions-Commissar.

Alle Sorten moderner
Filzhüte und Mützen,
Regenschirme,
Shlipse und Cravatten,
Hosenträger,
Papier-, Leinen- und Gummiwäsche
empfiehlt
Laasphe **Ludw. Schröder.**

Die Buchhandlung Aug. Jmgardt, Laasphe

nimmt **Abonnements** entgegen und liefert zum Abonnementspreis frei ins Haus:
sämmtliche erscheinenden Zeitungen, Journale und Unterhaltungsblätter.

Emil Dürsch, Erndtebrück

empfiehlt zur bevorstehenden Jagdsaison:
Ledergamaschen, Loden-, Leinen-, Segeltuchgamaschen mit Lederbesatz, Jagdtaschen, Hundeleinen, Hundepeitschen, Hundehalsbänder, Hühnergalgen, Gewehrriemen, Gewehrfutterale, Patronenetuis, Patronengürtel, Rucksäcke, sowie als Neuheit Anglerrucksack mit Fischkorbeinsatz und Rucksack mit Pelerine.
Jagdstühle in großer Auswahl.



Schmidt's Patentwaschmaschinen,

Wringmaschinen, Waschmangeln, Waschseile, Wäscheklammern
in nur prima Qualität hat stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Echte amerikanische **Graphophone.**

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon
übertrifft alles bisher Dagewesene.
Singt — Lacht — Spielt
mit entzückender Naturtreue.
Columbia-Walzen
sind und bleiben unerreicht.
Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. **Berlin W.**
Friedrichstr. 65 a.
Auf Wunsch Katalog „L. A." gratis und franko.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
SCHUTZ-MARKE 18W65 jr.
Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von unerreichter Güte,
W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.
Dasselbe ist von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Fr. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämmtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:
completten Anzügen, Herbst- und Winter-Paletots, Pelerinenmäntel mit und ohne Aermel. Wasserdichte Regenmäntel und Jagdblousen, Lodenjoppen, Buxkin-Hosen und Westen.

Ferner Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Pelerinenmäntel für jedes Alter, vom billigsten bis zum feinsten Genre. Herrenwäsche, Unterzeuge, Hosenträger, Handschuhe, Schlipse, Stulpen und Gamaschen etc. etc.

Brikets und Kohlen

offeriren zu Tagespreisen Waggon-, Fuhren- und Centnerweise franko Hof.

Breidenbach **Louis Ritter Nachfolger.**
Bez. Wiesbaden.

Echte Holländer Blumenzwiebeln,

wie Hyazinthen. Tulpen, Torcetten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

Große überdeckte Radfahrschule.

Louis Hees, Siegen

Bahnhofstraße 8. Telephon 272.

Fahrräder und Motorwagen.
Geldschränke und Schreibmaschinen,
Vervielfältigungs- und Copir-Maschinen,
Strick- und Nähmaschinen,
Mangel-, Wasch- und Wringmaschinen
en gros und en detail.

Vertreter gesucht. — Preislisten gratis.

Große überdeckte Radfahrschule.

Die Lesezeit beginnt.

Heft 1 des neuen Jahrgangs von:
Buch für Alle,
Daheim,
Für alle Welt,
Moderne Kunst,
Ueber Land und Meer,
Universum,
Von Fels zu Meer,
Illustrirte Welt,
Die Woche,
Zur guten Stunde,
Bazar,
Fürs Haus,
Modenzeitung,
Fliegende Blätter,
Simplicissimus
2c. ist erschienen.

Zum Abonnement auf vorstehende, sowie sämmtl. übrigen Unterhaltungs und Modezeitschriften, Lieferungswerke 2c. lade ergebenst ein. Lieferung zum Abonnementspreis pünktlich nach Erscheinen frei ins Haus. Probehefte sind vorräthig und bitte gratis und franco zu verlangen.

Laasphe **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

Kartoffelkörbe

in bester Qualität empfiehlt
Laasphe. *L. Dresler.*

Saatroggen

Ia. Petkuser
auf dem magersten Boden ertragfähig, empfehlen billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **selbstverfertigter Bürsten** in nur guter, dauerhafter Qualität.
Laasphe **Werner Schäfer,**
Bürstenmacher.

Neuheiten

in Stickereien und Handarbeiten
sind in großer Auswahl eingetroffen, empfehle solche sowie Stickseide, Stickbaumwolle, nordisches Stickgarn, Terneauwolle, Häkelgarn und Strickwolle zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber August Metz.

Briketts

per Centner **95 Pf.** hat abzugeben
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße.

Tabake

von Fr. Rotmann sind in bekannter Qualität vorräthig bei
Laasphe. Aug. Jmgardt.

Schneiders Taschenfahrpläne

für ganz Westdeutschland sind neu eingetroffen und sind das Stück zu 20 Pf. zu haben bei
Erndtebrück **Heinr. Schmitz.**

Das Einrahmen von Bildern,

als Confirmationsscheinen, Militärbilder, Photographien, Brautkränze u. s. w. wird billigst und rasch ausgeführt von
Hermann Jung,
Laasphe.

NS. Sämmtliche von mir eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

In unser Genossenschaftsregister ist zu Nr. 11 Wirthschaftsverein Beddelhausen e. G. m. u. H. heute eingetragen, daß die Liquidation beendigt und die Vertretungsbefugniß der Liquidatoren erloschen ist.

Berleburg, 30. Sept. 1901.
Königliches Amtsgericht.

Wegebauverding.

Das Härten des 2768 m langen Elberndorfweges bei Erndtebrück mit 2768 cbm Grauwacke nebst den erforderlichen Nebenarbeiten soll im Wege des schriftlichen Angebots vergeben werden. Oertliche Auskunft durch Förster Klaas zu Zinse. Die Bedingungen sind auf der Oberförsterei einzusehen, von wo auch Angebotsformulare bezogen werden können. Eröffnung der Angebote am **19. October, Vormittags ½11 Uhr** im Geschäftszimmer.
Königliche Oberförsterei Hilchenbach.

Wegebauverding.

Die Herstellung eines 355 m langen, 5 m breiten Erdwegs nahe bei Station Keppel, veranschlagt zu 1023 Mk., soll im Wege des schriftlichen Angebots verdungen werden. Oertliche Auskunft ertheilt der Stiftsförster Stüting zu Keppel, bei welchem auch der Kostenanschlag, die Zeichnungen und Bedingungen eingesehen und woher die Angebotsformulare bezogen werden können. Eröffnung der Angebote am **19. Oktober, Vormittags 11 Uhr** im Geschäftszimmer der Oberförsterei.
Stiftsoberförsterei Keppel zu Hilchenbach.

Vom 1. November d. J. ab ist die obere Etage meines Wohnhauses anderweitig zu vermiethen.
Laasphe. **Chr. Duchardt.**

Ein braves **Mädchen,** 15—16 Jahre alt, zu 2 Kindern und leichter Hausarbeit auf sofort gesucht.
Frau Ernst Herling,
Eichen bei Creuzthal.

Universal-Nähr- und Freßpulver

für **Schweine** empfiehlt
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Reparaturen

an **Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Motorwagen** 2c. prompt und billigst bei
Louis Hees, Siegen.

Ia. Neue holl. **Vollhäringe,**
Frische Kartoffeln,
Frische Zwiebeln,
Frische Eier
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. **Fr. Metz.**

Die gegen die Wwe. Joft Atthaus ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück, da die Sache auf Unwahrheiten beruht.

Banfe, den 6. Oktober 1901.
H. Weil II.